



Berufliche Bildung und virtuelles Lernen in der Entwicklungszusammenarbeit

MANFRED WALLENBORN

► **Elektronische Medien werden weltweit bislang in sehr unterschiedlichem Maße genutzt. Die Entwicklungsländer haben dabei die größten Defizite bei den infrastrukturellen Voraussetzungen und entsprechendem Fachpersonal. Der Beitrag thematisiert die Frage, wie die Berufsbildungszusammenarbeit mit den Entwicklungsländern eine stärkere Nutzung der elektronischen Medien für Bildungszwecke fördern kann. Die bescheidene Nutzung des Internets in den Entwicklungsländern ist nichts Neues, und der phasenversetzte, wenig intensive Gebrauch unterscheidet sich nicht von der Implementierung anderer Technologien in die Systeme des Südens.**

Wie andere Technologien, werden in den Entwicklungsländern auch die Informations- und Kommunikationstechniken (IuK) in unterschiedlichen Systemkonfigurationen genutzt und ihre Verbreitung und ihren Stellenwert im Kontext dieser Systeme finden. Deshalb bemisst sich die „Rendite“ durch die Anwendung solcher Technologien nie durch diese selbst, sondern maßgeblich durch den beste-

henden „gesellschaftlichen Durchschnitt“ ihrer Anwendungs- und Gestaltungsräume. Insbesondere die weltweit fast ausschließlich in privater Form agierenden Kommunikationsdienstleister werden die Investitionen in die Infrastruktur und den Erwerb entsprechender Rechte als Betreiber nach wie vor mit den zu erwartenden Gewinnen auf ökonomische Rentabilität prüfen. Wegen der oft fehlenden wirtschaftlichen Anreize kommen deshalb Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der IuK besondere Bedeutung zu.

Wo liegen die Chancen der IuK-Technologien in der beruflichen Bildung?

In der deutschen Entwicklungszusammenarbeit spielte die berufliche Bildung immer eine bedeutende Rolle. Dies lag und liegt an ihrer herausragenden Relevanz für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung und an dem Modellcharakter, den kooperative (Aus-)Bildungsmodelle für die Partnerländer hatten. Der mögliche Transfer dieser Systemkonfigurationen in lokale Zusammenhänge dominierte lange Zeit die Agenda der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Hier ist heute eher Skepsis aufgrund der inzwischen in Grundzügen entwickelten Systemtheorie festzustellen (LUHMANN 1993 und 1997).

Die Entwicklung zur Weltgesellschaft setzt für die heute oft transnational angelegten Produktions-, Verkehrs-, Kommunikationszusammenhänge gute Teilnahmebedingungen für die jeweiligen Akteure voraus. Gute Bedingungen erfordern nicht nur infrastrukturell abgesicherte Kommunikationsmöglichkeiten, sondern fordern auch, dass diese Akteure einschätzen können, um was es in den jeweiligen Handlungsfeldern geht. Dies ist in der Wissensgesellschaft nicht gerade einfach; die qualifikatorischen Voraussetzungen wurden jüngst in einer Ausgabe der „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis“ (BIBB 2000) thematisiert: Personen und Organisationen müssen ständig mehr Informationen prozessieren und verarbeiten, um den Anschluss an die komplexen Wissensbestände zu wahren. Daraus ergeben sich nicht automatisch mehr handlungs- und erkenntnisleitende Einsichten, weil die Individuen über größere Datenbestände verfügen – ein Grundsatz, der in der interkulturell orientierten Didaktik internationaler Maßnahmen zur Personalentwicklung eine besondere Rolle spielt.

Informationen müssen zeit- sowie raumunabhängig verfügbar sein und gemanagt werden: sie sollten systemrelevant – d. h. ausgerichtet an den jeweiligen Eigencodes der Systeme – zur Verfügung stehen (WILLKE 1998). Dies trifft auch auf die qualifikatorischen Leistungen von Bildungssystemen in den Entwicklungsländern zu. Auch dort müssen die entsprechenden Curricula und das sonstige Organisationswissen an neue Entwicklungen angepasst werden. Das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten, wie die Insti-

tationen der Partnerländer besser am Ball bleiben können. Typische Bereiche der Nord-Süd-Zusammenarbeit sind:

- Info- und Datentransfer über (technologische, berufspädagogische und didaktische) Neuerungen, die im Kontext von Bildungsprozessen im Norden entstanden und an die Verhältnisse von Entwicklungsländern angepasst werden,
- Personalqualifizierung als Voraussetzung der internetgestützten Aktualisierung solcher Vorhaben.

Bisherige Aktivitäten und Vorleistungen

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) mit der Aus- und Fortbildung von Fach- und Führungskräften aus Entwicklungsländern und den Transformationsländern des Ostens beauftragt. Die Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung (ZGB) der DSE bearbeitet diese Aufgabe auf dem Gebiet der beruflichen Bildung: Sie entwickelte Bildungsangebote, die ganzheitlich den Bedarf der verschiedenen Funktionsebenen der beruflichen Bildungssysteme berücksichtigen. Dazu gehört auch die Entwicklung einer virtuellen Lernplattform Global Campus 21 (s. Kasten S. 35). In der Zusammenarbeit mit den beruflichen Bildungssystemen der Partnerländer soll diese Plattform vor allem folgende Aufgaben erfüllen:

- Sie bereitet Informationen auf, die bislang nicht erhältlich sind, und stellt sie den Fachleuten aus dem Süden kostenlos oder zu einem geringen Preis zur Verfügung.
- Sie bereitet Fortbildungsprogramme netzgestützt vor bzw. nach. Damit sollen Angebote im Vorfeld optimiert bzw. soll deren Nachhaltigkeit gesichert werden. Damit können Maßnahmen besser auf die Nachfrage und den Bedarf abgestimmt und kann die Fortbildungsdauer in Präsenzveranstaltungen verkürzt werden.
- Sie (meta-)thematisiert das Internet in (teil-)virtuellen Lernangeboten und fördert damit die Implementierung netzgestützter Qualifikationsangebote. Damit kommt der Plattform auch eine instrumentelle Funktion zu: Sie befähigt einheimische Fachkräfte, entsprechende (teil-)virtuelle Bildungsangebote zu konzipieren und durch ihre raum- und zeitunabhängige Möglichkeit zur Kommunikation mit Fachinstitutionen im Norden die entstandenen und sich vergrößernden Wissenslücken zu schließen.

Mit der Plattform Global Campus 21 wird der institutionelle Wandel in den Entwicklungsländern begleitet, der bei den Partnern die qualifikatorischen Voraussetzungen für den Umgang mit den neuen Medien schaffen soll. Die ZGB thematisierte deshalb in einem Pilotprogramm (in einer virtuellen Phase und während einer Präsenzveranstaltung) den Einsatz des Internets in der beruflichen Bildung. Das Pro-

gramm wendete sich an Experten/-innen aus Asien, die bereits mit dem Internet arbeiten oder zukünftig netzgestützte Bildungsangebote entwickeln. Länder wie Indien, China oder Indonesien versprechen sich wegen der ungeheuren Entfernungen und/oder schlechten Verkehrsverbindungen viele Vorteile durch virtuelle Programme. Sie sind sich aber nicht vollständig über pädagogisch-didaktische Beschränkungen dieser oft nur flankierenden Angebote klar. Hier können wichtige Beratungsleistungen aufgrund systematisierter und bewerteter Erfahrungen erbracht werden.

Das Angebot der Zentralstelle für gewerbliche Berufsförderung der DSE thematisierte ebenfalls Lernstile und -strategien (WALLENBORN und WIECKENBERG 2000) sowie bildungsökonomische Vor- und Nachteile (teil-)virtueller Maßnahmen. Die Finanzierungsfragen von einzelnen Angeboten müssen in zukünftigen Programmen ebenso wie die reduzierten didaktischen Möglichkeiten von Virtualität unter den Bedingungen von Entwicklungsländern (insbesondere Probleme bei Ladezeiten und Bandbreiten) noch stärker in die Bildungsmaßnahmen integriert werden. Erst hieraus werden sich effizientere Strategien in diesem Bereich ergeben.

Zukünftige Perspektiven

Die Realität in den Entwicklungsländer wird sich hinsichtlich der Nutzung des Netzes in beruflichen Bildungsprozessen schnell weiter differenzieren. Das BMZ (2000) spricht schon heute von sog. Latecomern, d. h. Ländern, in denen sowohl die Kommunikationsnetze als auch die Infrastruktur im Hard- und Softwarebereich keinen uneingeschränkten bzw. relativ einfachen Zugang zum Netz erlauben, während Schwellenländer wie Brasilien, Argentinien, Thailand, Indien etc. offensichtlich auch in ihren Bildungssystemen schnell entsprechende Voraussetzungen für die Nutzung des Internets in Lernprozessen schaffen. Die ZGB muss sich mit ihren netzgestützten Bildungsangeboten deshalb in einer strategischen Perspektive bewegen, die die

Global Campus 21

Der Global Campus 21 ist ein Wissensportal für weltweite berufliche Fortbildung und Nachkontakt im Internet. Fach- und Führungskräfte aus aller Welt bekommen im „offenen“ Bereich des Global Campus 21 Zugang zu wichtigen Informationen und Publikationen aus dem Bereich der beruflichen Weiterbildung in vielen Fachbereichen. Darüber hinaus findet man eine Plattform für Kommunikation, Wissensaustausch und Kooperation mit Kollegen/-innen und Experten/-innen aus aller Welt.

Der Name Global Campus 21 leitet sich ab von „weltweitem Lernen“ und von der AGENDA 21, dem Aktionsprogramm für eine nachhaltige Entwicklung, das auf der Weltkonferenz von Rio de Janeiro 1992 verabschiedet wurde.

Die Förderung der nachhaltigen Entwicklung in diesem Sinne ist auch das Ziel der Fortbildungsprogramme, die die Carl Duisberg Gesellschaft e. V. (CDG) und die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE), die Anbieter des Global Campus 21, für Fach- und Führungskräfte in vielen Fachbereichen anbieten.

Die Virtualität von Bildungsveranstaltungen wird auch Lernarrangements in Präsenzveranstaltungen aufwerten

materiellen Voraussetzungen und persönlichen Qualifikationen der Einheimischen berücksichtigt: Multiplikatoren müssen gezielt in entsprechende Programme einbezogen werden, die auch ohne breitenwirksame Möglichkeit der Nutzung des Netzes die damit zur Verfügung stehenden Wissensbestände vervielfältigen. Potenzielle Handlungsfelder für Aktivitäten sieht die ZGB deshalb in einer länder- und regionenspezifischen Mischung aus

- *netzgestützter Informationsvermittlung*, indem Daten bereitgestellt werden, die in den Partnerorganisationen relevant sind (z. B. Lehrtexte). Hier ergeben sich bislang lediglich suboptimal genutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die im Süden auch mit quantitativ beschränkten Zugangsmöglichkeiten in das Netz funktionieren können, weil die damit transportierten Informationen auch auf herkömmlichen Wegen in den Entwicklungsländern und den dortigen Organisationen weiter verbreitet werden können,
- *netzgestützte (teil-)virtuelle Bildungsangebote*, die sich zielgerichteter mit konkreten Programmen und ausgewiesenen Lernzielen an Experten bestimmter Funktionsebenen wenden. Hier wurden bereits erste Programmierungen gesammelt, die zur Fortsetzung des begonnenen Weges ermuntern.

Die netzgestützten Bildungsangebote werden aber nicht das soziale Lernen in Programmen der internationalen Personalentwicklung mit multikulturellen Fortbildungsgruppen ersetzen, die die ZGB in ihren Handlungsfeldern für die Experten

der Berufsbildungssysteme konzipiert und durchführt. So paradox es erscheint: die Virtualität wird auch die Lernarrangements in Präsenzveranstaltungen aufwerten. Technologie muss deshalb nach wie vor im Kontext ihrer Machbarkeit verwendet werden. Dies hat mit den gesellschaftlichen Zusammenhängen der Partnerländer zu tun. Euphorie ist in bestimmten Ländern und Regionen nicht angesagt.

Literatur

- BIBB (Hrsg.): *Berufe und Qualifikationen im IT-Bereich*. In: BWP 29 (2000) 6
 BMZ: *Informationstechnologien (IT) und Entwicklung*. Unveröffentlichtes Papier. Bonn 2000
 LUHMANN, N.: *Soziale Systeme*. Frankfurt 1993
 LUHMANN, N.: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt 1997
 WALLENBORN, M.; WIECKENBERG, U.: *Opportunities, Risks and Perspectives of Learning with New Media in the Information Age*. Mannheim 2000
 WILLKE, H.: *Systemisches Wissensmanagement*. Stuttgart 1998

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 – „As linguas abrem portas“

ULRIKE SCHRÖDER

► Um die Bedeutung des Sprachenlernens in Europa zu betonen, haben die Europäische Union und der Europarat in einer gemeinsamen Aktion das Jahr 2001 zum „Europäischen Jahr der Sprachen“ (EJS) erklärt.

Das Zusammenwachsen Europas wird immer mehr auch für jeden Einzelnen spürbar: Politische und wirtschaftliche Beziehungen werden zahlreicher und enger, neue Möglichkeiten der beruflichen und privaten Mobilität verändern Lebens- und Karrierewege.

Vor diesem Hintergrund gewinnen Fremdsprachenkenntnisse zunehmend an Bedeutung. Sie bergen persönliche Vorteile, tragen aber auch zur Entwicklung von Toleranz und Verständnis bei. Denn jenseits der bloßen Ebene der Verständigung eröffnen Kenntnisse der Sprache eines Landes oder einer Region einen tieferen Einblick in die jeweilige Kultur und helfen, Denk- und Verhaltensweisen anderer besser zu verstehen.

Unter dem Motto „Sprachen öffnen Türen“ soll das Europäische Jahr der Sprachen dazu beitragen:

- das Bewusstsein über die sprachliche und kulturelle Vielfalt Europas zu vertiefen,
- die beruflichen, privaten und politischen Vorteile von Sprachenkompetenz herauszustellen,
- den Zugang aller zum Sprachenlernen zu erleichtern
- vor allem aber zum Sprachenlernen zu motivieren.

Die Betonung liegt dabei nicht auf bereits weit verbreiteten Sprachen, wie etwa Englisch. Besondere Aufmerksamkeit wird den kleineren und seltener unterrichteten Sprachen sowie den Regional- und Minderheitensprachen geschenkt. Rund 8 Millionen € werden seitens der Europäischen Kommission bereitgestellt, um eine europaweite Informations- und Werbekampagne durchzuführen sowie eine Auswahl von regionalen Veranstaltungen und Projekten in den Teilnehmerstaaten finanziell zu unterstützen.

Zur Unterstützung von Europäischer Kommission und Europarat wurden in den Teilnehmerstaaten Nationale Koordinierungsstellen für das EJS eingerichtet. In Deutschland hat das auf politischer Ebene für das Europäische Jahr der Sprachen zuständige Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) angesiedelte Nationale Agentur Bildung für Europa (NA beim BIBB) mit der Koordinierung beauftragt.